35243/P/1 (P) 80684

Legenden

der

isr. Gemeinde Worms a. Rh.

Kurzer Auszug

aus den Juden von Worms

von

Moses Mannheimer.

O. xx c.
9/

Die Gemeinde Worms

einst der Schauplatz höchst trauriger Ereignisse, ist die Geburtsstätte jüdischer Legende geworden. Sehr oft hatte die Gemeinde bittere Kämpfe um ihr Dasein zu bestehen, und nicht selten war deren Errettung aus der Hand der Bosheit, des Raubes und der Mordlust — eine wunderbare.

Helden der Wissenschaft und der Gottinnigkeit hatten da vorzüglich ihre Lehrstätte, und wurde sie darob auch das kleine Jerusalem genannt.

In den frühesten Zeiten schon wurde sie für die älteste der Gemeinden in Deutschland gehalten. Obgleich in vielen Städten am Rhein schon sehr frühe sich Juden ansiedelten, wie dies aus einer Stelle des Talmud Jebamot 115 zu ersehen ist, so sind aber glaubwürdige Gründe dafür vorhanden, daß Worms wohl die älteste Gemeinde am Rhein sein mußte.

Im Jahre 1559 beschützte Kaiser Ferdinand nicht blos die Juden, sondern gestand ihnen auch die Freiheit zu, ein Oberhaupt der Synagogen in Deutschland zu haben, und befahl daß der Oberrabbiner zu Worms damals Rabbi Jacob vor allen Anderen diesen Vorzug haben sollte. Hieraus geht hervor, daß Worms auch schon damals für die älteste Judengemeinde in Deutschland gehalten wurde.

Im Jahre 1740 wurde auf Veranlassung des Herrn Rector Jung von hier auf dem hiesigen Friedhofe ein Grabstein gefunden, nach dessen sich darauf befindenden Jahreszahl, die israelitische Gemeinde Worms schon 581 vor Christi bestanden haben muß. (Siehe Moritz.)

Es befinden sich auch noch heute auf dem hiesigen Bürgerhofe 2 Grabsteine, deren hohes Alter dem Herrn Rector Jung nahe kömmt.

Rabbi Joseph Schames Verfasser der Maase Nissim erzählt, daß ihm von dem hochberühmten Rabbi Elijahu Baal Schem mitgetheilt wurde: als im Jahre 1661 die den

hiesigen Friedhof umgebende Mauer zur Erbauung einer Schanze abgebrochen wurde, sei unter den Steinen einer gefunden worden, der die hebräische Inschrift trug **Jsuh Becheto Mes** (dieser starb seiner Sünde wegen). Es war dieser Stein einer Richtstätte entnommen (Bes Haskilo) auf welchen der Missethäter, wenn er zum Reinigungstode verurtheilt war, gestellt von da herabgeworfen und gesteinigt wurde.

Wissen wir nun, daß das Richter-Amt über Leben und Tod, schon 40 Jahre vor der Zerstörung des zweitem Tempels aufgehört hatte, so ist es ganz zweifellos, daß die israelitische Gemeinde Worms schon lange vorher hier ihr Heim hatte.

Die eigene Juris Diction, der eigene Friedhof beseitigen jeden Zweifel an dem hohen Alter der jüdischen Gemeinde zu Worms.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß nach der Zerstörung des ersten Tempels auch schon viele Juden mit dem siegende Heere der Römer an den Rheine gekommen sind. Finden wir ja überall, wo römische Festungen waren, Ansiedelungen von Juden.

Es scheint, daß jenes alte Sprichwort „Wormser Juden, fromme Juden", auch daher seinen Ursprung haben mag, weil die jüdische Gemeinde lange vor Christi existirte, und folglich an dessen Prozesse keinen Antheil haben konnte.

Die Synagoge.

Das Alter der Synagoge ist nicht zu ermitteln — die Architectur gehört verschiedenen Jahrhunderten an. Die Barbarei und der Wahn hat selbst das leblose Gestein nicht verschont, und so erlitt dieselbe die Unbilden öfterer Zerstörung.

Mag nun der ehrwürdige Tempel gleichzeitiger Zeuge der frühesten Anwesenheit der Israeliten hier in Worms sein oder gleich einem Phönix aus der Asche eines früheren, auf demselben Platz gestandenen und durch ein uns unbekanntes Be-

gebniß zerstört, entstanden sein, so erscheint er uns nichts destoweniger als ein unserer Verehrung und Verwunderung höchst würdiges Gebäude.

Die Mauer

Bevor wir eingehen in das alt ehrwürdige Gotteshaus, (um die nordöstliche Ecke der Synagoge,) erblicken wir an der Ostwand des Gotteshauses eine in die Mauer eingehende Vertiefung, und da stehen wir an der sogenannten Rabbi Jehuda Hachasit's Mauer. Wundersam lautet hierüber die Sage: Die Mutter des berühmten Jehuda des Frommen ging einst, als sie mit ihm in Hoffnung war, durch das sich längs des Gotteshauses hinziehende Gäßchen in der Absicht im Hause des Herrn ihren Schöpfer und Erhalter zu verehren, ihm zu danken, und ihn anzubeten, und als dies von einem christlichen Wagenführer, welcher eben daher fuhr, gesehen wurde, lenkte er eilends sein Fahrzeug diesem engen Gäßchen zu, um nicht allein dieser edlen Frau in ihrem frommen Vorhaben störend zu begegnen, sondern sie als Jüdin zu vernichten. Dieses Unheil wäre dem Barbaren auch gelungen, wenn nicht das nie schlummernde Auge Gottes stets seine Frommen bewachte und bewahrte. Schon hatte er sie erreicht, schon drohte die unerbittliche Hand des Todes ihr zweifaches Leben hinwegzuraffen, da sah sie ängstlich hin und her, und kein Rettungsweg zeigte sich ihrem Blicke, sie sah, daß nur der allein es zu ändern vermag, dessen Allmacht nichts unmöglich ist; vertrauensvoll senkte sie dann den Blick auf ihren Leib, der den Sohn eines rechtschaffenen Mannes und einstige Zierde ächter Frömmigkeit und Gelehrsamkeit barg, erhob diesen Blick zu Gott dem Beschützer aller Verlassenen, und — es wich die Mauer von ihrem festen Standpunkte in eine solche Vertiefung zurück, welche sie schützte und unversehrt am Leben erhielt, eine Nische für Mutter und Kind bietend.

Im Munde des Volkes wird sie heute noch Rabbi Jehuda Chasit's Mauer genannt.

Raschi's Stuhl.

Bevor wir die Schwelle des heiligen Tempels selbst betreten erblicken wir ein kleines Gebäude, dessen innerer Raum von steinernen Banken umgeben ist, in deren Mittelpunkte ein drei Stufen hoher Sitz sich befindet, welcher mit dem Namen Raschi's Stuhl bezeichnet wird.

Hier war der Ort, wo der vielberühmte Rabbi Salomo Jizchaki eine zeitlang gelehrte u. belehrende Vorträge gehalten hat. Worms zeichnete sich damals durch eine ungewöhnliche Anzahl Talmudischer Gelehrte aus, Jung und Alt eilten zugleich dahin, um Hörer dieses großen Geistes zu sein.

Eines Tages nun, als Raschi vor vielen seiner Zuhörer einen Lehrvortrag hielt, (so erzählt die Fama), kam mitten durch die dichtgedrängte Menge, ein Ritter mit glänzender Rüstung, welcher kecken Muthes dem Stuhle zuschritt, worauf der Rabbi gewöhnlich zu sitzen pflegte. Mit herrischem Tone redete er denselben an:

„Rabbi! dein Ruf als hochweiser Mann ist zu mir
„gedrungen, und ich komme zu Dir, und möchte das Schick-
„sal meiner Zukunft von Dir hören. Ich habe ein
„großes Heer gesammelt, um die Türken zu besiegen
„und Jerusalem zu befreien, möchte vorher aber,
„ehe ich mich an dessen Spitze stelle, von Dir hören,
„ob mein Vorhaben mir auch gelingen wird?"

Der Rabbi schien betroffen über dies Begehren, und sah staunend den ihm gegenüber stehenden Ritter an, ohne seinen Mund zu öffnen. An sein Schwerdt schlagend rief der Ritter: „antworte mir Rabbi, zögert nicht, meine Zeit ist mir kurz zugemessen." —

Der Rabbi antwortete:

„Von mir willst du deine Zukunft wissen? Von mir?
„Hat je noch ein sterbliches Auge hinter den Vorhang
„der Zukunft zu sehen vermocht? Nur dem Einig
„Einzigen allein ist die Zukunft offenbar, und er allein

„ist Herr derselben — ob dein Vorhaben Dir gelingen „wird? kann ich dies wohl im Voraus bestimmen? „Wahrsagerei und Zeichendeuterei kennt das Judenthum „nicht, verbietet es sogar mit aller Strenge des Gesetzes, „darum verzeihe hoher Herr, wenn ich Deinem Be„gehren nicht zu entsprechen vermag."

„Rabbi! Rabbi! ich dulde keinen Wiederspruch, die Ant„wort, welche du mir gabst, war spitzfindig und auch „unwahr, du weißt mir zu antworten, man hat es „mich also versichert, du weißt einen Blick in die Zukunft „zu thun, und du sollst und mußt mir Rede stehen so „wahr ich Gottfried von Bouillon bin! sage mir die „Wahrheit Rabbi, und mein ritterliches Ehrenwort „schützt dich und deine Gemeinde, vor allen Unbilden, „selbst wenn du mir Unglück zu verkünden hättest, kein „Haar soll euch darob gekrümmt werden. Königlich „aber werde ich dich belohnen, so deine Wahrsagung eine glückliche für mich sein wird.

„Rabbi du schweigst? noch immer öffnest du nicht deinen „Mund zum Reden? Rede! Rede Rabbi ich befehle „es dir! oder soll dir ich mit meinem Schwerte den Mund „öffnen? Rede! Rede Rabbi, und sage mir die Wahr„heit!

Der Rabbi erhob sich und sagte:

„Gestrenger Herr! So wenig ich mich der Wahrsagerei und „Zeichendeuterei hingeben darf, so wenig darf ich „meine Mitmenschen täuschen oder belügen — Israels „Religion verbietet dies aufs strengste, und deren Gesetz „ist mir heilig und unzerbrechlich selbst wenn ich es mit „meinem Leben büßen müßte. Deinem Wunsche will „ich entsprechen — ich will dir meine Ansicht kund thun „— ob sie Wahrheit ist — ob sich dieselbe bewähren „wird? dies weiß nur der einig Einzige.

Nun so rede, sprach der Ritter, rede und sage mir deine Ansicht.

Der Rabbi sprach:

„Dein Vorhaben hoch edler Herr! wird dir nur theils ge-
„lingen, von deinem großen Heere werden nur 3 Mann
„und ein Roßkopf hier einreiten.“ Der Rabbi schwieg.

Mit bleichem Gesichte wendete sich Gottfried v. Bouillon dem Ausgange zu, und rief dem Rabbi zurück: „Wehe dir Jude, wenn ich zurückkehre, und deine Unglücksverkündung wäre Täuschung gewesen.“ Mit raschen Schritten entfernte er sich.

In Asien angekommen, gelang es ihm bald mit seiner auserlesenen Schaar siegend vor und vor zu schreiten. Die Königskrone hatte kurze Zeit sein Haupt geziert — doch bald hat das Kriegsglück sich gewendet, die Krone wurde seinem Haupte entnommen, sein Heer wurde theils besiegt, und theils von der Pest bis auf 4 Mann dahin gerafft.

Mit diesen 4 Reitern kam er an, um hier in Worms einzureiten. Er sprach zu seinem Begleiter:

„Der Jude hatte dennoch die Wahrheit nicht gesagt, der
„Rabbi hat dennoch gelogen; reiten wir doch zu 4 und
„nicht zu 3 Personen ein, wie er es sagte. Wir wollen
„ihm für seine Verlogenheit gebührenden Lohn nicht
„schuldig bleiben.

Sie ritten dem Thore zu, und begehren Einlaß, die schwere Pforte wurde aufgezogen, um sie einzulassen, als jedoch der dritte Reiter durchgeritten war, da fiel plötzlich die schwere eiserne Pforte, schlug dem Pferde des vierten Reiters den Kopf ab, so daß der Kopf innen und der Rumpf des Pferdes, sowie sein Reiter außerhalb des Thores waren. —

Gottfried von Bouillon war starr vor Entsetzen — er rief: „ich will zum Rabbi, ich muß den Rabbi sprechen“ — es war vergebens der Rabbi hat lange schon Deutschland verlassen, ist nach Troyes seinem Geburtsorte gegangen, woselbst er in seinem 64. Lebensjahre starb.

Sein Name wird heute noch in ganz Israel segend genannt.

Jeder fromme Israelit hat eine ehrfurchtsvolle Scheu, sich auf den Stuhl zu setzen, von welchem herab der große Rabbi seine weisen Worte verkündete, jedoch nicht der ängstlichen Befangenheit wegen, von einer unsichtbaren Hand eine Ohrfeige zu bekommen, wenn er die Vermessenheit hätte, diesen Stuhl zu betreten, sondern um nicht Uebertreter jenes Spruches zu werden, du sollst dich nicht auf deines Lehrers Stuhl setzen (Schulchan Aruch Jore Dea 242, 167.)

Der Fremde getrieben von dem Interesse, welches er daran nimmt, die Kapelle, wo einst jener all bekannte Raschi seine Lehren verkündete, gesehen zu haben, will auch Zeugniß davon geben, und schreibt seinen Namen in ein Buch, welches bereits zum umfaßenden und denkwürdigen Stammbuche wurde.

Die zwei Lichter.

Treten wir ein in das Gotteshaus, so begegnet unserm Blick eine hängende Lampe mit zwei brennenden Lichtern.

Schon ging manches Jahrhundert hin in das Reich der Vergangenheit, der unaufhörliche Wechsel hat seither sein Recht an allem Sein geltend gemacht, jedoch diese Lichter hat seine Hand nicht zu vernichten vermocht. Der ewig leuchtende Glaube hat sie angezündet, und läßt sie auch nicht erlöschen; sie brennen zum Andenken zweier Märtyrer.

In jener finsteren Zeit des Mittelalters, wo der Aberglaube und Unglaube alle edlen Regungen des menschlichen Herzens in Wuth und Grausamkeit verwandelte, wo Mitleid und Erbarmen gegen Andersglaubende fremde Namen waren, wo man das Grundprincipium der Religion verkannte, und diesen heiligen Namen mißbrauchte, durchzog einst die Prozession alle Straßen der Stadt. Die Judengasse, welche vor diesen ähnlichen Zügen stets unberücksichtigt blieb, sollte diesmal nicht ausgeschlossen sein. Die zahllose Menge, die überhaupt solchen religiösen Handlungen stets beiwohnt, hat natürlich auch diesem Zuge nicht gefehlt. Und kaum in der

Judengasse angelangt, erhob sich schon die Stimme, das Crucifix wäre durch eine Besudelung entweiht worden.

Da tobte nun das Volk aus Religionseifer und angeborenem Hasse zu gleicher Zeit, nach Rache. Mit Ungestüm verlangte man sofort jenen Uebelthäter, um mit seinem Blute das entweihte Heiligthum zu versöhnen. Sieben Tage wurde der Gemeinde zu Auslieferung jenes Heiligthumsschänders anberaumt und im Unterbleibungsfalle sollte es die ganze Gemeinde mit ihrem Blute bezahlen. Der anberaumte Tag, welcher zugleich der siebente Pesach Tag war, kam heran, und mit Schrecken und mit Zittern sah man seinen Folgen entgegen.

Des Morgens als der Synagogendiener wie gewöhnlich seine Gemeinde zur Schule rief, vernahm er an dem an der Judengasse befindlichen, Thore, (welches an jüdischen und christlichen Festtagen geschlossen sein mußte) ein heftiges Pochen; er fragte nach dessen Ursache, und jene Pochenden erwiederten, daß sie Juden wären und Einlaß begehren.

Hierauf fragte sie der Synagogendiener, woher sie heute am heiligen Festtage kämen, bedeutete ihnen aber zugleich das furchtbare Ungewitter, welches sich über das Haupt dieser unglücklichen Gemeinde heute noch entladen würde wenn nicht die Kraft und der Schutz des göttlichen Willens hier ihre Einwirkung thäte. — Wir wissens, war die Antwort der Pochenden, wir kennen das unglückliche Verhängniß, das über euch beschlossen ist jedoch um dies von euch abzuwenden sind wir heute gekommen.

Darauf wurden sie eingelassen, doch vergebens blieben alle Nachforschungen über ihr Herkommen, vergebens fragte man nach ihrem Namen. — Nicht lange dauerte es, da kam die tobende, wahnverblendende Menge herangestürmt, um die furchtbare Rache zu vollziehen. Da traten ihr jene zwei Fremdlinge mit dem Rufe entgegen: „befleckt nicht eure Hände mit unschuldigem Blute, denn wir waren es, welche diese Unthat begingen.“ Unter den nur erdenklichen Qualen muß-

ten sie ihr Leben enden, damit aber noch nicht zu frieden, wurde vor der Synagoge ein Scheiterhaufen errichtet, und die zwei Leichen wurden in die prasselnde Flamme geworfen. Das Wuthgeschrei und das Lachen der Barbaren schien kein Ende nehmen zu wollen — plötzlich wurden sie still, gaffend erhoben sich aller Blicke in die Höhe — der prasselnden Flamme, welche die zwei Leichen verbrannte, entflogen zwei weiße Tauben, die hoch in den Lüften verschwanden.

Seit jener Zeit sind diese zwei Lichter, die zu ihrem Andenken brennen, vermöge ihrer steten Unterhaltung noch nicht erloschen, als Sinnbild jener göttlichen Flamme, die in der Brust jener zweier Märtyrer wohnte; die sich für das Wohl einer fremden Gemeinde sich dem Tode weihten.

Die Seferthora.

Unter den sich hier befindenden Gesetzesrollen zeichnet sich eine aus, die den Namen Sefer Mahram Rothenburg führt, nicht aber wegen ihrer Differenz im Inhalt und Schrift, denn diese sind und bleiben unwandelbar, wie ihr Schöpfer selbst, sondern nur durch die Weise, wie dieselbe in hiesige Synagoge gekommen ist:

Auf den Wellen des Rheins kam sie in einer Kiste daher geschwommen und als dies von den Uferbewohnern gesehen wurde, bestiegen sie ihre Kähne, um dieselbe ans Land zu bringen; vergebens aber waren deren Mühen, derselben habhaft zu werden. Nun bestieg Jeder, der nur das Ruder zu führen wußte, einen Nachen, ein jeder wollte sein Heil versuchen, doch Niemanden gelang es nur in deren Nähe zu kommen, ja selbst den kundigsten Schiffern wich sie stets aus, bis sich endlich Israeliten entschlossen, einen gleichen Versuch zu machen und kaum hatten sie den Nachen bestiegen, da ruhten die schäumenden Wellen, und die wildtobende Fluth verwandelte sich in einen klaren silberhellen Spiegel, — der von allen ersehnte und nicht zu erreichende Gegen-

stand schwamm ihnen gleichsam entgegen. Sie ergriffen ihn, und fanden eine auf Hirschpergament geschriebene Thora.

Diese wird als ein eigenes Werk dem berühmten Mahram zugeschrieben, der dieselbe während seiner Gefangenschaft in die Fluthen des Rheins gestürzt haben soll.

Die Gaus

Furchtbar und entsetzlich erscheint uns die Periode von 1313 bis 1540, wenn wir deren unglückliche Ereignisse im Buche der Geschichte lesen. Die Natur schien damals aus ihren Angeln getreten zu sein. Alle Elemente waren empört und im Streite begriffen. Erdbeben und Ueberschwemmungen, Mißrath, Hunger und alle Folgen der empörten Elemente bezeichnet jene Zeit als eine der unglücklichsten, die unser Geschlecht erlebt und glücklich genug, waren es blos die Leiden gewesen, welche die rohe Kräfte der leblosen Natur hervorrief, denn nicht so feindlich sind die empörten Elemente, als die Macht des Menschen, wenn blutiger Fanatismus sein Herz verkehrt, und es mit der Bosheit der Hyäne erfüllt,

Als im Jahre 1343 die tödliche Seuche, unter dem Namen des schwarzen Todes bekannt, mit pestartiger Schnelligkeit die Menschen dahin raffte, schliff auch Religionshaß das mörderische Schwert.

Die Flagellanten zogen als Büßende daher, heilige Lieder singend — Gott im Munde, die Hölle im Herzen — sie strebten dahin, den Bürgern den Glauben beizubringen, daß die Pest nur die Folge der durch Juden vergiftete Brunnen sei

Diese niederträchtige Lüge fand Eingang, und leicht war die ganze Bevölkerung in Flammen gesetzt gegen eine jüdische Gemeinde, der man stets Alles, nur nicht Recht zu gewähren bereit ist. Mord und Raub der Schuldlosen waren die Folge dieser Lüge. Die meisten jüdische Einwohner wurden schonungslos ermordet, die wenigsten flüchteten sich

in die Häuser derjenigen Christen, die wohl die Ueberzeugung von ihrer Unschuld, nicht aber den Muth hatten dieselbe offen zu vertheidigen. In manchen hatte die Menschlichkeit gesiegt, und diese verbargen viele Familien in ihren eigenen Häusern — allein dieses wurde verathen, verrathen — durch eine Gans, welcher der Zauber jene höchst wunderbare Eigenschaft beigelegt haben soll — (so gehet die Sage) — auf den Gipfel jedes Hauses zu fliegen, das einen Juden in Gewahrsam hatte.

Ein Geistlicher in dessen Brust Liebe und Menschlichkeit wohnte, der in des Wortes reinster und heiligster Bedeutung ein Diener Gottes war, entsetzte sich über die Grausamkeit seiner Glaubensbrüder, er eilte nach allen Orten, um der Unmenschlichkeit Halt zu gebieten. — Es war vergebens — die wahnbethörte Menge hörte nicht, auf seine wohlmeinende Worte — Mord und Raubsucht hören nicht auf die Stimme des Rechts und der Gerechtigkeit. Da überkam ihn der scharfsinnige Gedanke einen Juden mit in seine Kirche zu nehmen, um die Verblendeten wieder auf den Weg des Rechts zu führen.

Gedacht, gethan. — Mit donnernder Beredsamkeit eiferte er in seiner Predigt gegen die Verfolgung der Juden, verdammte die Mordlust, und sprach gegen die Sinnlosigkeit jenes trügerischen Zeichens. — „Wie! rief er, wenn diese Gans auf unserer Kirche sich niederlassen würde, würdet ihr wohl einen Juden hier vermuthen? und sehet nach, vielleicht auch über uns schwebt dieser Vogel des Mords" — und so war es — die erstaunte Volksmenge schaute nach dem Kirchthurme hin — da stund sie jene bezauberte Gans. So endigte der Wahn der verblendeten Menge, und Schonung trat an die Stelle des Mordes.

Hiermit schließt die Legende der alten Wormser Gemeinde.

Wenn nun auch der fortschreitende Geist der Jahrhunderte dieselbe zu verdrängen sucht und an ihren Platz die über-

Druck von A. Mannheimer Worms a. Rh.